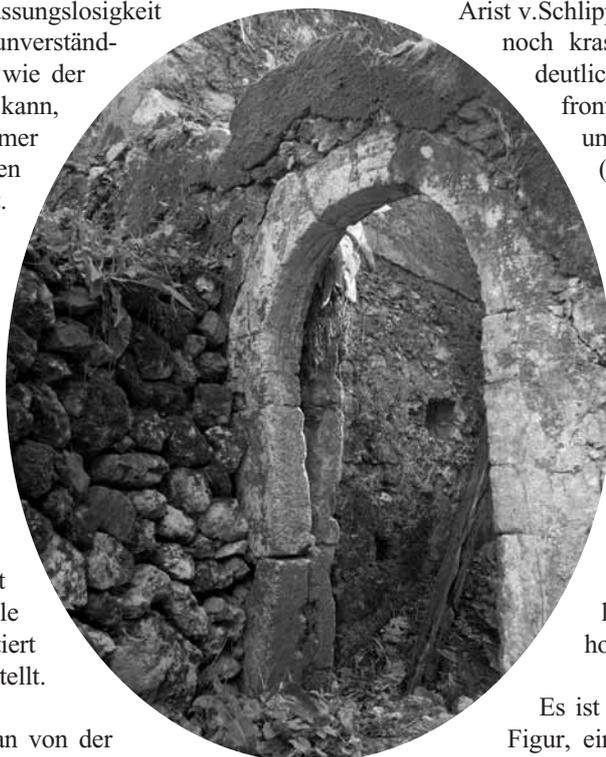


# Ergänzende Stellungnahme zum Text „Der Plan von der Abschaffung der Ohnmacht“

von Arist von Schlippe

Ergänzend zu der ausführlichen Stellungnahme von Martin Lemme und Bruno Körner möchte ich als direkt Angegriffener in der gebotenen Kürze auch persönlich Stellung nehmen. Ich schließe mich der Fassungslosigkeit meiner Kollegen an. Es ist mir unverständlich, wie man zu einer Position wie der von Stefan Dierbach kommen kann, wenn man die Texte von Haim Omer und mir bzw. uns nahestehenden AutorInnen gründlich gelesen hat. Für mich ist sein Text ein Lehrstück dafür, wie man mit einem bestimmten Frame hochselektiv auf Inhalte zugreifen und dadurch die eigentliche Aussage eines Textes beinahe vollständig ins Gegenteil verkehren kann. Dieser Frame, den Dierbach durchgehend verwendet, wird von ihm zu Beginn seines Aufsatzes prägnant vorgestellt. Der/die LeserIn bekommt damit bereits eine Art „priming“, das alle Aussagen, die später von uns zitiert werden, in ein bestimmtes Licht stellt.

Bereits die Überschrift: „Der Plan von der Abschaffung der Ohnmacht“ (alle Zitate Dierbach, 2016, S. 28-30) definiert den Ansatz des „gewaltlosen Widerstands“ (GLW) von Haim Omer und mir argumentativ als ein totales Vorhaben („Abschaffung“) und umrahmt dieses mit Begriffen wie, ich zitiere: „Unterwerfung unter die rigiden Ordnungsvorstellungen des pädagogischen Personals“; „komplett entfremdet“; „Gestaltung von Beziehungen zu Kindern und Jugendlichen auf Werte wie ‚Disziplin‘, ‚Strenge‘ oder ‚Autorität‘“; „Pädagogische Programme mit strikter Methodik“; „schnell in den allgemeinen Funktionszusammenhang zurückführen“; „die Durchsetzungsfähigkeit von Erwachsenen zum Ziel“; „pädagogische Effektivität suggerieren“; „Verheißung einer ... effektiven Lösung von Erziehungsproblemen“; „Prinzipien, die einem verlässlich sagen mögen, was zu tun ist“; „unabhängig vom Einzelfall als standardisierte Intervention einzusetzen“; „nach dem Vorbild des verhaltenspsychologischen Reiz-Reaktions-Lernens organisiert“; „Unterordnung, Aufgeben oder Anpassung des ... Kindes“. Hier wird ein gedankliches Feld aufgespannt, gegen das wir uns ausdrücklich und sehr klar abgegrenzt haben (s. etwa Omer u. v. Schlippe, 2010, S. 23ff). Es ging uns ja gerade darum, diesem überkommenen Autori-



tätsverständnis eine neue Vorstellung entgegenzusetzen. Doch Dierbach folgert am Ende seiner Auflistung: „Einen recht ähnlichen Ansatz haben auch ... Haim Omer und Arist v. Schlippe ... vorgelegt“; später schreibt er, noch krasser, das Programm weise „eine deutliche Nähe auf zur sogenannten ‚konfrontativen Pädagogik‘“; es gehe darum, „den Erwachsenen ... in die Lage (zu) versetzen, sich ... durchsetzen zu können und ... Sieger zu bleiben“. Wie verträgt sich die Position, in deren Nähe wir hier gerückt werden, mit unseren Aussagen, dass wir uns für eine „Kultur von Autorität“ „auf gleicher Augenhöhe“ einsetzen, die „durch Präsenz, durch Nähe und durch Beziehung erlangt“ wird, und der es um „die Bereitschaft (geht), Fehler zuzugeben und ihre Wiedergutmachung anzustreben“, und der „jeglicher Bezug auf unbedingten Gehorsam“ fehlt (a.a.O., S. 27-33)?

Es ist eine rhetorische, ja demagogische Figur, ein Feindbild aufzubauen, ehe man sich ansatzweise mit dem entsprechenden Denkansatz auseinandergesetzt hat, und dieses dann zu überzeichnen. So wird ein böser Gegner konstruiert, zugleich ist man selbst schon mal klar auf der Seite der „Guten“. Doch auch nach einem solchen Anfang wäre es angemessen, den Ansatz, mit dem man sich kritisch befasst, in groben Zügen darzulegen: Was sind die zentralen Überlegungen, welche Praxeologie folgt daraus? Das geschieht nicht. Stattdessen folgt eine Argumentation, in der sachliche Inhalte und moralische Wertung ständig hochselektiv und polemisch vermischt werden. Ich will die oben begonnene Liste nicht fortsetzen, doch auch deutlich machen, dass ich mich von dieser Art des – wenn nicht bewussten, dann doch fahrlässigen – Missverstehens persönlich angegriffen gefühlt habe, etwa wenn der Ansatz, in den ich mit meinem israelischen Freund und KollegInnen viel gedankliche Arbeit investiert habe, auch noch mit

Ich will deutlich machen, dass ich mich von dieser Art des Missverstehens persönlich angegriffen gefühlt habe.

Es geht uns darum einen Rahmen zu bieten, der beschädigte Bindungsbeziehungen wieder reparieren hilft.

Begriffen belegt wird wie „pathetische Künstlichkeit“ und „latent aggressive Penetranz“ (natürlich im Gegensatz zu dem von Dierbach selbstverständlich allein beanspruchten „professionellen Gespür für pädagogischen Takt“).

Da die Kollegen Lemme und Körner dankenswerterweise die Aufgabe übernommen haben, die von Herrn Dierbach kritisierten Ansätze detailliert und kontrastierend vorzustellen, möchte ich mich auf einige wenige Aussagen begrenzen.

◆ In einem muss ich Dierbach zustimmen, auch wenn ich die daran anknüpfende Kritik nicht teile: In der Tat geht es uns um Ohnmacht und, ja, um die der Eltern. Wir sind von der Erkenntnis ausgegangen, dass die gesellschaftliche Situation heute sich von der vor einigen Jahrzehnten dadurch unterscheidet, dass sich zunehmend mehr Eltern überfordert und ihren Kindern gegenüber hilflos fühlen (Pleyer, 2003). Für diese Phänomene waren die Psychologie bzw. verwandte Wissenschaften jahrzehntelang blind (das „battered parent-syndrom“ wurde erst in den 1970er Jahren von Harbin u. Matten formuliert). Der Grad an Hilflosigkeitsgefühlen der Eltern, so konnten wir in einer eigenen Studie zeigen, geht soweit, dass die Eltern, die wir untersuchten, schwere, eigentlich behandlungsbedürftige Depressionswerte aufwiesen. Diese verbesserten sich nach der Erfahrung mit dem GLW-Ansatz sämtlich in subklinische Bereiche (Ollefs et al., 2007).

◆ Tatsächlich gehen wir davon aus, dass weniger ohnmächtige Eltern auch weniger zu erraticem Erziehungsverhalten neigen und dass Kinder und Jugendliche sich lieber (wieder) an diese binden. Genau darum geht es uns ja: einen Rahmen zu bieten, der beschädigte Bindungsbeziehungen, die sich in gewalttätigen Auseinandersetzungen und schwerem Fehlverhalten ausdrücken, wieder reparieren hilft (Omer et al., 2013). Es geht uns um Re-Attachment, gerade nicht um Durchsetzung – wie wenig wurden wir hier von Herrn Dierbach verstanden!

◆ Also: ja, es geht um Ohnmacht, allerdings nicht um deren „Abschaffung“, wie Dierbach meint. Genau das wäre ja das Denken in totalen Kategorien, das wir als Teil eines gefährlichen, dämonisierenden Denkens beschrieben haben. Herr Dierbach rückt uns in seiner Diktion immer

wieder in die Nähe dieses Denkens, gegen das wir uns so explizit abgrenzen. Daher möchte ich ihm das Buch „Feindbilder“ von Haim Omer, Nahi Alon und mir (der Dalai Lama schrieb uns ein schönes Vorwort dazu) besonders ans Herz legen, falls er daran interessiert sein sollte, uns genauer zu verstehen.

◆ Eine Rezension unseres Ansatzes mit dem Titel „Der Plan zur Linderung der Ohnmacht – über die Wiedergewinnung der verloren gegangenen Kunst des Tröstens“ (s. hierzu ausführlich Omer et al., 2007, S. 187 ff) würde vermutlich sehr anders aussehen als die beiden Texte, die Herr Dierbach für diese Zeitschrift verfasst hat. Vielleicht würde es dann möglich, die Auseinandersetzung über eine Reihe diskussionswürdiger Schwachpunkte unseres Konzepts mit weniger selbstgerechter moralischer Aufladung zu führen.

#### Literatur:

Dierbach, St. (2016). Der Plan von der Abschaffung der Ohnmacht. Forum für Kinder und Jugendarbeit 2/2016, 28-33.

Harbin, H.T., Madden, D.J. (1979). Battered Parents: A new syndrom. American Journal of Psychiatry, 136(10), 1288-1291.

Ollefs, B., Schlippe, A.v., Omer, H., Kriz, J. (2009). Jugendliche mit externalem Problemverhalten. Effekte von Elterncoaching. Familiendynamik 34 (3), 256-265.

Omer, H., Alon, N., Schlippe, A.v. (2007). Feindbilder. Psychologie der Dämonisierung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Omer, H., Steinmetz, S., Carthy, T., Schlippe, A.v. (2013). The anchoring function: Parental authority and the parent-child bond. Family Process 51(2), 193-206.

Pleyer, K.H. (2003). „Parentale Hilflosigkeit“, ein systemisches Konstrukt für die therapeutische und pädagogische Arbeit mit Kindern. Familiendynamik 28 (4), 467-491.

Fotos: C. Ganzer



#### Arist von Schlippe



ist als Prof. Dr. phil. und Psychol. Psychotherapeut Akademischer Direktor des Instituts für Familienunternehmen (WIFU) an der Universität Witten/Herdecke. Davor war er 23 Jahre im Fach Klinische Psychologie und Psychotherapie der Universität Osnabrück und als Lehrtherapeut, lehrender Coach und lehrender Supervisor tätig.